

Обзоры и рецензии * Reviews

<https://doi.org/10.3176/lu.1974.4.08>

Н. М. Терещенко, Синтаксис самодийских языков.
Простое предложение, Ленинград 1973. 323 С.

Bekanntlich ist die Syntax der uralischen Sprachen bedeutend weniger erforscht worden als ihre Phonetik, Morphologie und Lexik. Dabei ist über die Syntax der samojedischen Sprachen früher keine einzige umfassendere Monographie erschienen, die diese Sprachfamilie als Ganzes erforscht hätte. Erfreulicherweise kann man aber feststellen, daß in der letzten Zeit in der Erforschung der Syntax der samojedischen Sprachen eine gewisse Belebung zu beobachten ist, wovon auch das Material des 1969 veranstalteten Symposions über syntaktische Fragen zeugt (Symposion über Syntax der uralischen Sprachen. 15.—18. Juli 1969 in Reinhausen bei Göttingen, Göttingen 1970), in dem wir auch Abhandlungen über Fragen der Syntax finden, die schon die samojedische Sprachfamilie als Ganzes erfassen. Schon früher haben mehrere Sprachwissenschaftler Arbeiten veröffentlicht, in denen sich solche Abhandlungen mit morphologischen Beobachtungen verflechten. Große Verdienste um die samojedische Syntax haben sich übrigens Irene N.-Sebestyén (s. besonders I. N.-Sebestyén, Die possessiven Fügungen im Samojedischen und das Problem des uralischen Genitivs. — ALHung. VII 1957—1958, S. 41—71, 273—340; *id.*, Attributive Konstruktionen im Samojedischen. — ALHung. IX 1959, S. 35—115) und auch Bo Wickman erworben (B. Wickman, The Form of the Object in the Uralic Languages, Uppsala 1955; s. auch die diese Forschungsarbeit weitgehend ergänzende Rezension von A. J. Joki, Eine Untersuchung über das Objekt in den uralischen Sprachen. — FUFAnz. XXXII 1957, S. 1—41). Bedeutend mehr Arbeiten sind erschienen, in denen in Verbindung mit morphologischen Betrachtungen auch syntaktische Probleme einzelner samojedischer Sprachen, vor allem des Nenzischen, behandelt werden (s. besonders P. Hajdú, The Form of the Object in Forest Yurak. — ALHung. X, 1960, S. 95—115; I. N.-Sebestyén, Zur Frage der determinierenden Deklination im Jurak-samojedischen. — ALHung. X 1960, S. 55—

93; *id.*, Zur juraksamojedischen Konjugation. — FUF XXXVIII 1970, S. 137—225). In bezug auf die Einzelsprachen sind auch kurze Überblicke über ihre Syntax veröffentlicht worden (s. besonders Г. Н. Прокофьев, Селькупская (остяко-самоедская) грамматика, Ленинград 1935, S. 93—100 (Отдельные синтаксические замечания); З. Н. Куприянова, Л. В. Хомич, А. М. Щербакова, Ненецкий язык. Учебное пособие для педагогических училищ, Ленинград 1961, S. 178—252).

Die eigentliche Wegbereiterin der Erforschung der Syntax der samojedischen Sprachen ist Natalja Tereščenko, die schon vor mehr als drei Jahrzehnten mit der Behandlung syntaktischer Fragen des Nenzischen begann: 1940 beendete sie ihre Arbeit am Manuskript ihrer Kandidatendissertation über die nenzische Kategorie des Attributs, später veröffentlichte sie eine ganze Reihe von Artikeln über verschiedene Fragen der nenzischen Syntax (s. besonders Н. М. Терещенко, Именное сказуемое в ненецком языке. — Ученые записки Ленинградского государственного университета. Серия востоковедческих наук 2 1948, S. 316—329; *id.*, Способы выражения качественного определения. — Материалы и исследования по языку ненцев, Москва—Ленинград 1956, S. 157—181; *id.*, Выражение сложной мысли средствами простого предложения. (На материале ненецкого языка.) — Вопросы финно-угорского языкознания. Грамматика и лексикология, Москва—Ленинград 1964, S. 146—155). Im Laufe der Zeit hat sie ihr syntaktisches Forschungsgebiet bedeutend erweitert, so daß sich dieses jetzt auf die ganze samojedische Sprachfamilie erstreckt (s. besonders *id.*, О выражении посессивных отношений в самодийских языках. — Вопросы финно-угорского языкознания, Москва 1962, S. 81—93; *id.*, К развитию атрибутивных отношений в самодийских языках. — Вопросы финно-угорского языкознания IV, Ижевск 1967, S. 234—242; *id.*, Именное сказуемое в самодийских языках. — СФУ V 1969, S. 287—297; *id.*, Соответствия как особый

тип синтаксической связи между главными членами предложения. (На материале самодийских языков.) — Вопросы финно-угорского языкознания V, Йошкар-Ола 1970, S. 148—156). Unsere Linguisten verfügen jetzt über die umfangreiche Monographie «Syntax der samojedischen Sprachen. Der einfache Satz» dieser außergewöhnlich vielseitigen und produktiven Forscherin, die sich große Verdienste um die Erforschung der Phonetik, Morphologie und der Lexik des Nenzischen wie auch der anderen samojedischen Sprachen erworben hat (ihr letztes größeres Werk ist das grundlegende Wörterbuch des Nenzischen — Ненецко-русский словарь, Москва 1965 —, s. auch die Rezension des Wörterbuches seitens des Unterzeichneten in СФУ I 1965, S. 235). Diese Monographie erfaßt alle heutigen samojedischen Sprachen mit Ausnahme des praktisch ausgestorbenen Kamassischen und enthält also die Analyse des nenzischen, enzischen, nganassanischen und selkupischen Sprachmaterials.

Für das Nenzische besaßen die Sprachforscher schon seit längerer Zeit zahlreiche für die syntaktische Analyse geeignete Texte. Die Zahl dieser Texte wurde auch von der Verfasserin der vorliegenden Monographie eifrig vergrößert. Anders verhielt es sich mit den übrigen samojedischen Sprachen, und zweifelsohne hat dieser Umstand die Erforschung der gemeinsamojedischen Syntax behindert. Das für die syntaktische Forschung nötige Sprachmaterial des Enzischen und Nganassanischen sammelte Tereščenko persönlich in den entsprechenden Sprachgebieten in den Jahren 1962 und 1963. Was das Selkupische anbetrifft, so stützt sich die Verfasserin im wesentlichen auf ein umfangreiches, im Druck erschienenenes Werk — Г. Н. Прокофьев, Селькупская (остяко-самоедская) грамматика — und auf die handschriftlichen Folkloreaufzeichnungen desselben Forschers. Das Kamassische ist nicht berücksichtigt worden. Die verschiedenen Dialekte der untersuchten Sprachen sind allerdings bei weitem nicht in gleichem Maße vertreten. Das Beispielmaterial des Buches weist beim Nenzischen, der größten und territorial am meisten verstreut siedelnden Sprachgemeinschaft, darauf hin, daß sich die Verfasserin auf den sprachlich ziemlich ein-

heitlichen Tundradialekt stützt. Aufgrund dieser Merkmale könnte man an der zweiten Stelle die selkupische Sprachgemeinschaft anführen, hinsichtlich deren Sprache die Verfasserin sich in ihrem Buche auf den in Prokofjevs Buch bestimmten Sprachstoff des Tas-Dialekts stützt.

Tereščenko Buch ist somit in gewissem Sinn eine Durchschnittsforschung über die Syntax der samojedischen Sprachen. Das ist auch ganz natürlich. Vor allem gibt es ja von den verschiedenen samojedischen Sprachen und Dialekten bei weitem keine in gleichem Maße sich für die syntaktische Analyse eignenden und außerdem zuverlässigen Texte. Die Texte selber stammen des öfteren aus sehr verschiedenen Zeiten (M. A. Castréns Texte z. B. schon aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts). Und schließlich muß man auch berücksichtigen, daß es sich um die erste derartige Forschungsarbeit handelt und die Verfasserin sich gar nicht das Ziel gesetzt hat, alle hier behandelten Probleme endgültig zu lösen, sondern daß sie der Meinung ist, daß das Buch nur der Ausgangspunkt für die fernere Erforschung der Syntax der samojedischen Sprachen sein könnte und sein müßte (s. S. 8). Es sei aber hier schon im voraus gesagt, daß Tereščenko Werk selbstverständlich unermesslich mehr ist als nur ein solcher Ausgangspunkt. Aber natürlich ist es auch ein Ausgangspunkt in dem Sinne, daß es uns zeigt, in welcher Richtung die entsprechende Arbeit fortzusetzen und auf welche Sprach- und Dialektgebiete sie zu erweitern ist. Aus all dem Gesagten ist es leicht zu verstehen, warum die Verfasserin sich möglichst auf ein synchronisches Sprachmaterial beschränkt hat. Verständlich ist es auch, daß sie eine Reihe von Einschränkungen im Rahmen dieses Materials gemacht hat. Das Miterfassen des gesamten vorhandenen Stoffes wäre in der jetzigen Etappe der Forschung unzumutbar und übertrieben gewesen und hätte letzten Endes die vorhandenen Kräfte überfordert. Leid kann es einem jedoch tun, daß eine ganze eigenartige Sprache nicht berücksichtigt worden ist, zumal eine Sprache, die in diesem Zusammenhang die einzige mögliche Vertreterin der sajansamojedischen Sprachen gewesen wäre — das Kamassische. Der Rezensent ist sich darüber vollkom-

men im klaren, daß die knappen veröffentlichten Texte dieser aussterbenden Sprache — Kai Donners Kamassisches Wörterbuch nebst Sprachproben und Hauptzügen der Grammatik, Helsinki 1944, S. 85—100 (mit Hinweisen auf S. 101—118) und S. 197—199 (aufgezeichnet in den Jahren 1912, 1914); A. K ü n n a p, Tänäpäeva kamassi keelest. — ESA 11 1965, S. 257—261; *id.*, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe. I. Numeruszeichen und Nominalflexion, Helsinki 1971 (MSFOu 147), S. 200—201 (aufgezeichnet in den Jahren 1964—1967) — es dieser Sprache nicht gestattet hätten, als gleichberechtigte Partnerin in Tereščenkos Buch aufzutreten, doch hätten sie bei der Schaffung eines Bildes von der Syntax der samojedischen Sprachfamilie ein Wort mitzusprechen. Der Rezensent weiß es auch, daß der Umfang des Buches von Tereščenko reglementiert war und die Verfasserin anfangs ihr Werk umfangreicher geplant hatte, wo es in diesem Fall wohl auch Raum für die kamassischen Angaben gegeben hätte.

Das zu rezensierende Werk ist im wesentlichen deskriptiv-komparativ enthält jedoch auch zahlreiche historische Elemente. Außer der sog. reinen syntaktischen Betrachtung finden sich hier auch viele Untersuchungen morphologischer Kategorien, die auch vom Standpunkt der syntaktischen Probleme von Bedeutung sind, und gerade hier wird in weitem Ausmaß das historisch-komparative Verfahren angewandt. Im letzteren Fall werden ziemlich oft auch Angaben sowohl der finnisch-ugrischen als auch mehrerer anderer Sprachen, vor allem der türkischen Sprachen, benutzt. Das Ergebnis ist, daß wir zusätzlich zum Überblick über die Syntax der samojedischen Sprachen auch eine vielseitige Analyse vieler Kernfragen des gesamten Baus dieser Sprachen haben. Der Aufbau und die Gliederung des Werkes ist durchdacht und zweckmäßig, die Darlegung klar und logisch, die Sprache schlicht und die Terminologie allgemeinverständlich. All das macht Tereščenkos Werk auch für Nichtsamojedologen bequem zugänglich. Bei der Klassifizierung der syntaktischen Erscheinungen wird versucht, nicht von den kanonischen Fertigschemas auszugehen, sondern die Eigenstruktur der samojedischen Sprachen zu befolgen. Leider erweisen sich die vorhandenen

Fachwörter bei einer solchen Annäherungsweise öfters wenig geeignet, doch sind sie der Möglichkeit nach angepaßt worden. Die Transkription der Sprachbeispiele beruht auf dem russischen Alphabet, das durch andere Buchstaben und Zeichen ergänzt worden ist (in der vorliegenden Rezension hat der Rezensent Tereščenkos Zeichen in die hergebrachte finnisch-ugrische Transkription transliteriert). Erfreulich ist es, im Buch die Bezeichnung der Vokallänge zu finden. Beispielsätze gibt es im Buche reichlich. Einer gewissen Erklärung bedarf der Titel des Buches «Syntax der samojedischen Sprachen. Der einfache Satz». Es handelt sich nämlich darum, daß den samojedischen Sprachen fast einzig und allein nur der einfache Satz eigen ist. Ein zusammengesetzter Satz stellt hier meistens nichts anderes dar als eine Folge von einfachen Sätzen, ein Satzgefüge kommt nur sehr selten vor und ist eine verhältnismäßig neue Erscheinung. Deshalb darf man den Titel nicht so verstehen, als ob das Buch nur einen Bruchteil der Syntax der samojedischen Sprachen behandelt: das Gegenteil ist gerade der Fall — nur ein ganz kleiner Teil ihrer Syntax, ein Satztyp sekundärer Herkunft, wird nicht besprochen, so daß uns in Wirklichkeit ein Überblick über die Syntax dieser Sprachen gegeben wird.

Das Werk selbst ist wie folgt aufgebaut: Dem Vorwort (S. 3—8), das den Leser mit dem Stand und mit der Problemstellung der Syntaxforschung der samojedischen Sprachen bekannt macht und die im Buch benutzten Sprachquellen und die theoretische Haupttendenz der Analyse nennt, folgen zwei kurze Kapitel einleitender Art: «Allgemeine Angaben über den Satzbau der samojedischen Sprachen» (S. 9—13) und «Mittel zum Ausdruck syntaktischer Beziehungen» (S. 14). Die Hauptdarlegung selbst gliedert sich in sechs Kapitel: «Arten syntaktischer Verbindungen» (S. 15—80), «Typen des einfachen Satzes» (S. 81—119), «Hauptglieder des Satzes» (S. 120—199), «Nebenglieder des Satzes» (S. 200—281), «Die Wortfolge» (S. 282—296) und «Der komplizierte einfache Satz» [unter dem komplizierten einfachen Satz werden die einfachen Sätze mit Verbalkonstruktionen verstanden — A. K.] (S. 297—312). Es ist völlig unmöglich, in der vorliegenden Rezension

auch nur einen flüchtigen Überblick über den Gang der Analyse in Tereščenko's Buch zu geben und über die große Menge der im Ergebnis dieser Analyse geklärten syntaktischen Einheiten und über ihre gegenseitigen Beziehungen zu berichten: auf den Seiten der Hauptdarstellung gibt es dazu zu viele Informationen, von denen die meisten neu sind. Deshalb sei es dem Rezensenten gestattet, sich auf diesen Seiten nur auf einzelne interessante Befunde zu beschränken. Bei der Betrachtung der Rektion (S. 21—38) stellt es sich heraus, daß bei gewissen semantischen Typen von Verben die Rektion in den samojedischen und finnisch-ugrischen Sprachen einander ähnelt. So z. B. verlangen die samojedischen Verben 'helfen', 'befehlen' den Akkusativ und 'sehen', 'erzürnen', 'ertrinken' den Lativ. Die Inkongruenz des Attributs (S. 39—45) ist in allen samojedischen Sprachen bekannt. Die Kongruenz des Attributs (S. 49—64) ist nur im Nganasanischen umfangreicher, stellenweise, aber in bedeutend geringerem Maße, tritt sie auch im Nenzischen auf. Tereščenko widerlegt die Annahme, nach welcher eine gewisse Verbreitung der Kongruenz des Attributs in den westlichen Mundarten des Tundradialekts der nenzischen Sprache auf den Einfluß des Russischen zurückzuführen sei: ist doch diese Kongruenz am verbreitetsten in der vom russischen Einfluß fast völlig freien nganasanischen Sprache, während sie in der selkupischen Sprache, die seit langem in Kontakt mit dem Russischen steht, fehlt. Die Verfasserin nimmt an, daß die Kongruenz des Attributs in den verschiedenen samojedischen Sprachen das Ergebnis einer Sonderentwicklung ist. Dabei ersetzte im Selkupischen ein weitgehend in Gebrauch genommenes spezielles Adjektivsuffix das Fehlen der Kongruenz des Attributs. Sehr aufschlußreich sind die Angaben über die Satzbetonung, Intonation und Artikulationsspannung der narrativen, hortativen, interrogativen und exklamativen Sätze des Nordsamojedischen (S. 87—100). Die Klassifikation der Sätze aufgrund ihrer Struktur zieht durch ihre Neuheit die Aufmerksamkeit auf sich (S. 110—116).

Tereščenko hält es für zweckmäßig, in den samojedischen Sprachen folgende Satzglieder zu unterscheiden: Subjekt, Prädikat, direktes Objekt, Attribut und

Adverbialobjekt. Sie hält die Rolle des direkten Objekts im Satz für so wesentlich, daß man es neben dem Subjekt und Prädikat für ein Hauptsatzglied halten kann. Besonders deutlich tritt diese Rolle in den nordsamojedischen Sprachen in Erscheinung, wo das Prädikat sich mit dem direkten Objekt in derselben Weise verbindet wie mit dem Subjekt. In diesen Sprachen kann übrigens ein und dasselbe Wort das Subjekt, das Prädikat als auch das Objekt ausdrücken [das Wort enthält in diesem Fall ein die Zahl der Objekte bezeichnendes morphologisches Zeichen — A. K.], z. B. nenz. *χάνα' tēχējuda tanasa? iβan βesako' mad' χεβan' tanaηαχαjudaś* 'wohin seine-zwei-Rentiere trieb-er? Zum Zelt des Alten Iwans trieb-zwei-er'. Ferner unterscheidet die Verfasserin in der einheitlichen Attributskategorie der samojedischen Sprachen zwei Arten: einerseits das zum Nomen und andererseits das zum Verb gehörende Attribut; in beiden Fällen bildet vor allem die Parataxe die syntaktische Verbindung des Attributs mit seinem Grundwort: das Attribut steht unmittelbar vor seinem Grundwort, z. B. enz. *agga narā mekon šudobe dirēbi* 'im großen kupfernen Zelt der Riese lebte', *ne efsēχi' ηobfšeki modjadi* 'zwei Mädchen dennoch sahen'. Die Unterscheidung des indirekten Objekts vom Adverbialobjekt ist in einer Reihe von Fällen schwer, und Tereščenko vereinigt sie unter der Kategorie des Adverbialobjekts (diese Idee stammt von Prokofjev), z. B. nenz. *χασαβα ηαfšeki pā'ma χαρχana ηūdako ηe ηαχanda tēχed ηanokom' makāna mimbi* 'der Junge mit scharfem Messer seinem kleinen Schwesterchen aus Birkenrinde ein Boot im Zelt anfertigt'. Bei näherer Betrachtung all dieser Satzglieder zieht die Verfasserin die Schlußfolgerung, daß der Gebrauch des Nominalprädikats sich in den samojedischen Sprachen immer mehr verringert hat und daß hier die Prädikatskategorie selbst noch vor der Teilung des ursprünglich einheitlichen Wortes in Nomen und Verb entstanden ist (S. 167—169). In bezug auf das direkte Objekt stellt Tereščenko fest, daß alle samojedischen Sprachen spezielle Mittel kennen, um seine Bestimmtheit auszu-

drücken. Zu diesen gehören die Kasusformen der Substantive, doch ihre Gebrauchsweise ist in den verschiedenen samojedischen Sprachen unterschiedlich. So z. B. ist nur in dem Nganassanischen — wie meistens auch in den finnisch-ugrischen Sprachen — der Akkusativ das Merkmal der Bestimmtheit des direkten Objekts. Noch deutlicher wird aber die Bestimmtheit dieses Satzgliedes nicht durch seine eigene Form, sondern durch die Form des Prädikats ausgedrückt. Im letzteren Fall kann die Bestimmtheit des direkten Objekts noch zusätzlich durch die mit dem direkten Objekt sich verbindenden Possessivsuffixe unterstrichen werden. (Siehe besonders S. 198—199.) Allen samojedischen Sprachen ist die Tendenz eigen, daß das Attribut des Nomens beim Ausdruck eines qualitativen Merkmals im Nominativ steht, bei einem possessiven Verhältnis aber im Genitiv; am besten läßt sich diese Tendenz im Nenzischen und Selkupischen beobachten. Die gleiche Tendenz kommt auch in den finnisch-ugrischen Sprachen zum Vorschein. (Siehe besonders S. 234—235.) Das Attribut des Verbs [traditionsgemäß das Adverbiale — A. K.] kann in derselben Form stehen wie das Attribut des Nomens, und als Beispiel einer solchen Form erwähnt die Verfasserin den Genitiv (S. 250). Wenn wir nun Tereščenkos Gedankengang fortsetzen und den ursprünglichen nominalen Charakter (im heutigen Sinn) des samojedischen Prädikats berücksichtigen, könnten wir z. B. den nenzischen Satz *χar' jeraβ* 'mit-dem-Messer entzweischneid-ich' in Wirklichkeit ungefähr so deuten: 'des-Messers mein-Schneiden', vgl. das Genitivattribut des Nomens im Ausdruck *χar' nand* 'des-Messers Schneide'. Eine derartige Deutung würde so manches an dem noch heute strittigen und verworrenen Sachverhalt klären, was sich an den samojedischen Genitiv und überhaupt an den ursprünglichen **n*-Kasus knüpft (s. besonders A. J. Joki, Über das Element *n* in der samojedischen Deklination. — FUF XXXIX 1971, S. 1—17). Die Frage des Genitivs erhebt sich auch bei der Betrachtung des Adverbialobjekts (S. 251—281). Hier finden sich auch zahlreiche Angaben über die syntaktischen Funktionen der Lokalkasus.

In bezug auf die Wortfolge des Samojedischen stellt die Verfasserin fest,

daß diese im wesentlichen denselben Regeln unterliegt wie in den finnisch-ugrischen, türkischen und mongolischen Sprachen. Die Grundregel ist hierbei die Stellung des Hilfswortes vor seinem Grundworte, besonders folgerichtig beim Attribut angewandt. Früher war die Wortfolge des Samojedischen und des Finnisch-ugrischen einander noch ähnlicher. Die Stelle des samojedischen Prädikats ist meistens am absoluten Ende des Satzes. Am schwankendsten ist die Stelle des morphologisch gestalteten Adverbialobjekts im Satz. Nur in den westlichsten Mundarten des Tundra-dialekts des Nenzischen und im Nganassanischen finden sich Sätze mit dem Subjekt am Ende des Satzes; nach Tereščenko könnte hier der russische Einfluß nur als Förderer der genuinen Sonderentwicklung in Betracht kommen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß im Nganassanischen, das dem russischen Einfluß am wenigsten ausgesetzt war, die Wortfolge am freiesten ist. Die Verfasserin hält es für glaubwürdig, daß fremder Einfluß wohl die Entwicklung der in der Sprache schon vorhandenen Tendenzen fördern, nicht aber Elemente, die dem Wesen dieser Sprache fremd sind, hervorbringen kann. (Siehe besonders S. 295—296.) Komplizierte einfache Sätze nennt die Verfasserin einfache Sätze, die mit deverbale Nomina, Partizipien oder Gerundien ergänzt worden sind und z. B. den indoeuropäischen Satzgefügen entsprechen. Die Wortfolge ist in ihnen im allgemeinen dieselbe wie in den gewöhnlichen einfachen Sätzen. Zum Beispiel ngan. *mənə matənu' tujχüömə kunduasuru'* 'als ich nach Hause kam, schließt ihr' (wörtl. 'bei meinem nach Hause Kommen schließt ihr'), *abamu tobitənu nilitjə nāgə süale man'kü tu'o* 'soeben fuhr dein Kamerad herbei, der in der Mündung des Avam-Flusses lebt' (wörtl. 'der in der Avam-Mündung lebende dein Kamerad vor-kurzem fuhr-herbei'), *buo'da šatidi niniptjə sala bəŋkə kū'a* 'das Sprechen beendend, der älteste Salja Banka starb'. Tereščenko findet, daß der Bau der komplizierten einfachen Sätze in allen samojedischen Sprachen im wesentlichen einander ähnlich ist und an den Bau entsprechender Sätze in den finnisch-

ugrischen Sprachen erinnert. (S. 297—312). Den Inhalt ihres Buches zusammenfassend (S. 313—320) formuliert die Verfasserin kurz die sich aus der Forschungsarbeit ergebenden Folgerungen. Unter anderem betont sie, daß sich in vielen Fällen in der samojedischen Syntax solche archaische Züge erhalten haben, die sich hinsichtlich der finnisch-ugrischen Sprachen nur rekonstruieren lassen. — Die eingehende syntaktische Analyse gestattet es Tereščenko, zahlreiche Schlußfolgerungen über das Wesen und die Herkunft morphologischer Erscheinungen zu ziehen. Andererseits vertieft sie sich in die komparativ-historische Analyse mit der Absicht, dort Anhaltspunkte für die Erklärung syntaktischer Erscheinungen zu finden. Im folgenden bringt der Rezensent einige Randbemerkungen zu den komparativ-historischen Schlußfolgerungen der Verfasserin auf dem Gebiet der Morphologie.

Tereščenko betrachtet das Suffix *-ηa(-)* des nenzischen Verbalprädikats, das dialektal sowohl im Aorist als auch im Präteritum auftreten kann, und stellt sich auf den Standpunkt, daß bei der Spaltung des ursprünglich einheitlichen Wortes in Nomen und Verb dieses Suffix als spezielles Merkmal des Verbalprädikats benutzt wurde. Sie führt das Suffix *-ηa(-)* auf das nenzische Verb *ηεś* 'sein, vorhanden sein', das auch Stammformen mit *a* hat, z. B. *ηadm* 'ich bin vorhanden', zurück (S. 168—169). Doch muß man in Betracht ziehen, daß dasselbe Suffix *(*)-ηV(-)* (? < **ηkV*) auch im Verbalprädikat anderer samojedischer Sprachen auftritt (im enzischen und selkupischen Aorist, vgl. auch das kamassische Präsens auf *-pV-*, *-gV-*, s. besonders T. Lehtisalo, Über die primären uralischen ableitungssuffixe, Helsinki 1936 (MSFOu LXXII), S. 142—145). Im Anlaut des Verbs 'sein' tritt in den südsamojedischen Sprachen kein Konsonant auf und ist auch früher nicht aufgetreten (im Anlaut der nenzischen Variante des gemeinsamojedischen Verbs 'sein' ist *η* als sekundärer Parasitnasal entstanden, s. über solche Nasale bei P. Hajdú, Die sekundären anlautenden Nasale (*η-*, *ń-*) im Samojedischen. — ALHung. IV 1954, S. 17—67). Das behandelte Suffix ist vielleicht der Fortsetzer eines uralten Verbalnomensuffixes, denn gerade die Formen des Verbalnomens bildeten offensichtlich den

Hauptausgangspunkt der Verbalkonjugation der samojedischen Sprachen. Dagegen ist aller Grund vorhanden anzunehmen, daß die Nominalkonjugation der samojedischen Sprachen — vielleicht bloß teilweise — durch die Verschmelzung der Formen des Verbs 'sein' mit den Nomenstämmen entstanden ist (vgl. S. 167—169); diese Frage bedarf natürlich noch eine gründlicheren Untersuchung. Jedenfalls wissen wir, daß die Formen des Verbs 'sein' in den samojedischen Sprachen sich ziemlich umfangreich den ihnen vorangehenden Wörtern angliedern konnten. Ein Fall dieser Erscheinung ist die Verschmelzung der Gerundiumsform des Verbs 'sein' **V-šš* 'seiend' (> nenz. *ηε-ś*) mit dem Nomenstamm, als deren Ergebnis gewisse Modalsuffixe der Nomina in den nordsamojedischen Sprachen und die Kasusendung des Instrumentalis in den südsamojedischen Sprachen entstanden sind (A. Куннап, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe, S. 132—155; A. Куннап, Об инструментале южносамодийских языков. — СФУ VII 1971, S. 205—217). Auch Tereščenko hält diese Modalsuffixe der nordsamojedischen Nomina als vom Verb 'sein' gebildet (sie nennt sie transitiv-prädestinative Suffixe), doch unterläßt sie es, die gleiche Herkunft der selkupischen Instrumentalisierung *-s(š)*, *-zš*, *-(z)š* zu erwähnen und läßt auch die Frage in bezug der selkupischen Lativ-Translativendung *-ko* offen (die letztere nennt sie die Prädestinativ-Transitivendung) (s. S. 280—281). Sie selber bringt in bezug auf das Auftreten und die syntaktischen Beziehungen dieser Suffixe zahlreiches in dieser Hinsicht eine vollkommen deutliche Sprache redendes Material und viele Schlußfolgerungen (S. 241—242, 257, 267—269, 280—281).

In einem neuen Licht werden die Probleme des *n*-Kasus dargelegt. Die Verfasserin zeigt überzeugend, wie die ursprüngliche nganassanische Genitivendung *-η* (< **n*) im Laufe der Zeit immer mehr reduziert wurde und heutzutage meistens geschwunden ist (S. 214). Tereščenko nimmt an, daß das mit dem heute als Genitivendung aufgefaßten Suffix versehene Nomen früher in den samojedischen Sprachen eine weite korrelative Bedeutung besaß, deren ein Teil der Ausdruck der

Eigentumsbeziehung war, wobei sich die Benutzung dieser Kategorie später einengte und heute hauptsächlich nur zum Ausdruck der Eigentumsbeziehung dient (S. 236). Über die Funktionen der Fortsetzer des ursprünglichen **n*-Kasus erhalten wir einen gründlichen Überblick (S. 242—243, 246, 248, 264—265). Die Verfasserin scheint geneigt, den Standpunkt zu vertreten, nach welchem die Genitivendung **n* in den samojedischen Sprachen gleicher Herkunft mit den **n*-enthaltenden, ursprünglich auf einen Vokal auslautenden Ortskasusendungen ist (S. 279—280; dasselbe auch I. N. - Sebestyén, Die possessiven Fügungen im Samojedischen und das Problem des uralischen Genitivs, S. 338—340; *id.*, Zum Problem des samojedischen und uralischen Genitivs. — Commentationes fenno-ugricae in honorem Paavo Ravila, Helsinki 1962 (MSFOu 125), S. 547—548; anders P. H a j d ú, Morphologische Beiträge zur Kenntnis der samojedischen Sprachen. — Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag am 28. Februar 1965 dargebracht, Berlin 1965 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen der Sprachwissenschaftlichen Kommission 5), S. 129—131; A. J. Joki, Über das Element *n* in der samojedischen Deklination; A. K ü n n a p, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe, S. 56—66, vgl. auch S. 151—155). In der absoluten Deklination der enzischen Nomina ist die Akkusativendung **m* heutzutage geschwunden, und ihr Fehlen darf also hier nicht als

ursprüngliche Erscheinung aufgefaßt werden (vgl. S. 183): man darf nicht vergessen, daß sich in den Aufzeichnungen Castrens ihre Spur noch in Gestalt des nasalierbaren laryngalen Klusils findet; auch zwei enzische Sprachführer des Rezensenten deklinierten das Substantiv *lätta* 'Brett' wie folgt: Gen., Akk. *lätta*'. Außerdem läßt der Vergleich solcher enzischen Sätze wie *mε' kārabo* 'ich brach das Zelt ab (gerade dieses Zelt)' und *mεδδ kārado* 'ich brach ein Zelt ab (einfach ein Zelt, es wird nicht gesagt, welches)' (H. M. Терещенко, Энецкий язык. — Языки народов СССР III. Финно-угорские и самодийские языки, Москва 1966, S. 443) keinen Zweifel darüber bestehen, daß *mεδδ* die Akkusativform ist und an ihrem Ende ursprünglich ein die Silbe abschließender Konsonant — erwartungsgemäß die Akkusativendung **-m* — stand.

Das Erscheinen der Syntax der samojedischen Sprachen von Natalja Tereščenko ist zweifellos ein großes Ereignis in unserer uralischen Sprachwissenschaft. Die Bedeutung des Buches sprengt bei weitem den Rahmen der Samojedologie als auch der Syntaxforschung. In der Syntaxforschung des Samojedischen ist aber zugleich ein neues Blatt aufgeschlagen worden. Tief zu bedauern ist bloß die unzureichende Höhe der Auflage des Buches (800 Exemplare), denn die Nachfrage nach ihm wird unter den Kollegen der Verfasserin groß sein.

AGO KUNNAP (Tartu)

R. Kasiik, *Verbide ja verbaalsubstantiivide tuletusvahekorrad tänapäeva eesti keeles. Väitekiri filoloogiakandidaadi teadusliku kraadi taotlemiseks*, Tartu 1972.

4 мая 1973 г. на заседании Ученого совета историко-филологического факультета Тартуского государственного университета состоялась защита диссертации преподавательницей ТГУ Рэет Казик на тему «Деривационные отношения глаголов и отглагольных существительных в современном эстонском языке». Официальными оппонентами были доктор филологических наук профессор П. Алвре (Тарту) и кандидат филологических наук Р. Куль (Таллин).

Целью исследования (176 стр. печатного текста) было как с семантического, так и с морфологическо-фонетического аспекта представить правила деривации возможных отглагольных существительных в эстонском языке, которые в дальнейшем можно использовать при образовании новых слов.

Таким образом, тема работы актуальна, а рассматриваемые проблемы имеют прикладное значение в словообразовании вообще и особенно для терминологии, в